

# Sozialdemokrat

Institut für Zeitungsforschung  
Dortmund  
Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 1. Juli 1936

Nr. 152

## Im Zeichen der neuen Entente England-Frankreich In den Grundsätzen einig, praktische Fragen vertagt

Die Rede des britischen Kriegsministers Duff Cooper auf dem Bankett der Gesellschaft „Frankreich-Großbritannien“, in welcher der Minister, mit Wissen und im Auftrage von Eden und wahrscheinlich auch der ganzen englischen Regierung von der „Wangsläufigkeit einer britisch-französischen Allianz“ gesprochen hat, wird offenbar zu einem Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Paris und London werden. In Berlin, wo man in der letzten Zeit große Hoffnungen auf die Isolierung der beiden Westmächte von einander setzte, ist man über die Rede von Cooper außerordentlich aufgeregt. Aber es scheint tatsächlich, daß in London ein neuer Geist weht. Wie man dem radikalen „Debate“ aus London mitteilt, hat in den letzten Tagen der französische Vizepräsident Corbin täglich Unterredungen mit Eden und dem ständigen Generalsekretär des Foreign Office Vansittart gehabt. Baldwin und Eden wiederholen täglich, daß sie ihre Politik in erster Linie auf einer Zusammenarbeit mit Paris aufbauen wollen. Man müsse außerdem feststellen, daß das radikal-sozialistische Organ fort, daß noch nie die anti-deutsche Stimmung in England so stark gewesen sei wie gerade heute. Die Nichtantwortung des englischen Fragebogen seitens der Wilhelmstraße verleihe die öffentliche Meinung Englands in nicht geringe Aufregung. So schreiben die „Times“: Falls Deutschland sich weigert, an der Wiederherstellung Europas und des Völkerbundes mitzuarbeiten, so werde die übrige Welt wissen, wie man sich zu diesem Deutschland verhalten müsse. Man werde dann die Sicherheit ohne Berlin suchen müssen. Am anderen Pol der britischen Öffentlichkeit regt sich über das Ausbleiben der Antwort aus Berlin der „Daily Herald“ auf. Das Organ der Labourparty findet die Methoden der Wilhelmstraße nicht bloß unernst, sondern sogar unhöflich.

Paris. (Habas) Alle Blätter stimmen in der Ansicht überein, daß nach den Beratungen in Paris eine neue Ära in der französisch-britischen Zusammenarbeit begonnen hat.

Bertinog berichtet im „Echo de Paris“ über die letzten Verhandlungen zwischen Blum, Delbos u. den engl. Staatsmännern: Es handelt sich 1. um ein Einvernehmen hinsichtlich der Aufhebung der Sanktionen. 2. Es handelt sich jedoch nicht um eine Anerkennung der italienischen Lausbüberei in Genf.

## Italienische Lausbüberei in Genf

Genf. (Tsch. P. B.) Vor der Kundgebung des abessinischen Kaisers Haile Selassie in der Völkerbundversammlung riefen die italienischen Journalisten direkt im Sitzungssaal durch Pfeifen und Schmähsprüche gegen Haile Selassie einen großen Skandal hervor. An diesem Ereignis beteiligte sich die Mehrzahl der italienischen Journalisten und der abessinische Kaiser kam erst zu Wort, nachdem die Polizei alle italienischen Journalisten gewaltsam aus dem Saal entfernt hatte. Das Erscheinen des abessinischen Kaisers in der Völkerbundversammlung rief stürmischen Beifall hervor. Das Einschreiten der Polizei gegen die italienischen Journalisten wurde mit Zustimmung quittiert.

## Die Italienischen Journalisten isoliert

Genf. Die internationale Vereinigung der beim Völkerbund akkreditierten Journalisten hat eine Erklärung veröffentlicht, in der sie das Verhalten der italienischen Journalisten im Völkerbund verurteilt. Die Vereinigung gab bekannt, daß keiner der Journalisten, die an der Ständebank beteiligt waren, ihr als Mitglied angehört, doch habe sich dennoch der Verkauf der Vereinigung im Namen der Pressevertreter beim abessinischen Kaiser und beim Vorsitzenden der Völkerbundversammlung entschuldigend.

nischen Annexion. Es ist nicht bekannt, ob das italienische fait accompli in Form einer dem Völkerbund vorgelegten Resolution zurückgewiesen werden wird. Dies hängt vorwiegend von Argentinien ab, welches die Einberufung des Völkerbundes verlangt hat. 3. Zurzeit wird mit Italien nicht allgemein verhandelt werden, denn die Vertreter Frankreichs und Englands sind der Ansicht, daß sich die einzelnen Delegationen über ein solches Vorgehen aufhalten würden. 4. Die Sitzung der Locarno-Mächte soll

## Anklagerede des Negus in der Völkerbundversammlung

Genf. Nachdem die randalisierenden italienischen Journalisten aus der Völkerbundversammlung herausgeführt worden waren, hielt gestern Haile Selassie eine lange Rede. Er sei gekommen, auf Grund des vor acht Monaten von 50 Staaten gegebenen Versprechens Gerechtigkeit zu befehlen. Bisher habe in dieser Versammlung noch niemals ein Staatsoberhaupt das Wort ergriffen, niemals aber auch ist bisher ein Volk das Opfer einer so großen Ungerechtigkeits geworden. Abessinien droht jetzt auf Gnade und Ungnade dem Angreifer ausgeliefert zu werden.

Der abessinische Kaiser sprach dann über die Art, in welcher die italienische Armee den Krieg in Abessinien geführt habe und führte namentlich an, wie ganze Dörfer in italienischer Flugzeuge die befeideten Teile Abessiniens schmetterlich mit Dperit besprengt hätten. „Ich erlaube 55 Staaten“, sagte der Kaiser, „der Politik nicht zu vergessen, die sie vor acht Monaten eingeleitet haben.“

Das Verhalten einiger Regierungen habe ihn tief enttäuscht, namentlich jener, die nicht aufhörten, auf ihre Ergebnisse zum Völkerbundpakt zu verweisen und hierbei alles taten, um dessen Durchführung zu verhindern. Heute gehe es nicht nur um Abessinien. Es handle sich auch um das Schicksal des Völkerbundes, um die kollektive Sicherheit, um das Vertrauen der Staaten in internationale Verträge.

Zum Schluß seiner Kundgebung ersuchte der Negus im Namen des abessinischen Volkes als Angehöriger des Völkerbundes die Versammlung, alle Maßnahmen zur Respektierung des Paktes zu ergreifen. „Vertreter der Welt“, schloß der Kaiser von Abessinien, „ich kam zu euch nach Genf, um hier die schmerzlichste Pflicht eines Staatsoberhauptes zu erfüllen. Welche Antwort soll ich meinem Volke überbringen?“

## Van Zeeland Präsident der Völkerbundversammlung

Genf. (Tsch. P. B.) Dienstag eröffnete Minister Eden die Session der Völkerbundversammlung. Er verlas das Schreiben des Präsidenten Dr. Benes betreffend den Verzicht auf die Funktion des Vorsitzenden der Versammlung. Dierauf sprach Eden über die Arbeit des Präsidenten Dr. Benes für den Völkerbund und drückte das Bedauern darüber aus, daß Dr. Benes keine Genfer Tätigkeit nicht fortsetzen könne. Er beantragte, daß die Völkerbundversammlung dem Präsidenten Dr. Benes ein Telegramm senden möge, in welchem dessen Entschluß zur Kenntnis genommen und das tiefe Bedauern über die Resignation Dr. Benes' ausgesprochen wird. In diesem Telegramm bringt die Versammlung ihre Ehrerbietung und Dankbarkeit für die Arbeit zum Ausdruck, die Präsident Dr. Benes für den Völkerbund geleistet hat.

Bei der Neuwahl des Vorsitzenden erhielt der belgische Ministerpräsident Van Zeeland 47 von 50 Stimmen. Van Zeeland verlas die Rede der italienischen Regierung betreffend den italienisch-abessinischen Konflikt.

## Argentinien als Vorbild

Der argentinische Delegierte Cantillo begründete in seiner Rede in der Völkerbundversammlung die Anregung der argentinischen Regierung, auf Grund welcher die Versammlung einberufen wurde. Er erklärte, Argentinien habe Vertrauen in die absolute Gleichheit der Staaten und vergesse nicht, daß die Grundsätze des Völkerbundes eine unzerstörbare Basis des Rechtsbewußtseins der Neuen Welt darstellen. Argentinien habe diese Grundsätze angenommen und beharre darauf, daß territoriale Konflikte nach diesen Grundsätzen geregelt werden. Der Grundsatz der Respektierung der territorialen Unantastbarkeit der Staaten sei von allen amerikanischen Kongressen anerkannt worden. Der Völkerbund habe nunmehr einen Fall vor sich, der das Gewissen betreffe. Die argentinische Regierung verkünde feierlich ihre Ergebenheit zu den Grundsätzen des Völkerbundes. Wenn der Völkerbund seinen uni-

nur inoffiziell stattfinden. Ihre Teilnehmer werden sich auf die Feststellung beschränken, daß er besser sei, zur Prüfung der Rheinlandfrage die deutsche Antwort abzuwarten. Im übrigen werden die Engländer darauf drängen, daß Berlin sobald als möglich antwortet. Die Franzosen und Engländer sind der Ansicht, daß im Hinblick auf die Unsicherheit der Teilnahme Italiens eine Vertagung ziemlich opportun wäre. 5. Soweit es sich um die Reform des Völkerbundes handelt, sei der Augenblick zur Ernennung einer Studienkommission noch nicht gekommen. Es ist übrigens möglich, daß sich die englische Regierung dem französischen Standpunkt bezüglich einer Vertagung des Artikels 16 über die Sanktionen anschließen und von einer Änderung dieses Artikels Abstand nehmen wird.

## Anklagerede des Negus in der Völkerbundversammlung

Das Verhalten einiger Regierungen habe ihn tief enttäuscht, namentlich jener, die nicht aufhörten, auf ihre Ergebnisse zum Völkerbundpakt zu verweisen und hierbei alles taten, um dessen Durchführung zu verhindern. Heute gehe es nicht nur um Abessinien. Es handle sich auch um das Schicksal des Völkerbundes, um die kollektive Sicherheit, um das Vertrauen der Staaten in internationale Verträge.

Zum Schluß seiner Kundgebung ersuchte der Negus im Namen des abessinischen Volkes als Angehöriger des Völkerbundes die Versammlung, alle Maßnahmen zur Respektierung des Paktes zu ergreifen. „Vertreter der Welt“, schloß der Kaiser von Abessinien, „ich kam zu euch nach Genf, um hier die schmerzlichste Pflicht eines Staatsoberhauptes zu erfüllen. Welche Antwort soll ich meinem Volke überbringen?“

Präsident Beneš legt die Präsidentschaft im Völkerbund nieder

Genf. Präsident Dr. Beneš hat an den Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er den Vorsitz der Völkerbundversammlung, der ihm im Vorjahr übertragen wurde, niederlege. Das Schreiben enthält im übrigen ein neuerliches Bekenntnis Dr. Beneš' zur Idee des Völkerbundes. — Die Völkerbundversammlung telegraphierte an Dr. Beneš:

„Die 16. Tagung der Völkerbundversammlung hat bei Wiederaufnahme ihrer Arbeit mit tiefem Bedauern die Demission ihres Vorsitzenden, Seiner Exzellenz Dr. Edbard Beneš, des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, zur Kenntnis genommen, dem sie den einmütigen Ausdruck ihrer Achtung und Dankbarkeit übermittelt. Indem ich die Glückwünsche aller Delegierten für Ihren Staat und für Ihre Person verdolmetzche, bitte ich Euer Exzellenz, die Versicherung meiner Achtung entgegenzunehmen.“ — Gezeichnet Van Zeeland.

## Neue Kämpfe in Abessinien

Abdis Abeba. (Tsch. P. B.) Aus dem südlichen Teil Abessiniens werden Unruhen gemeldet, verursacht durch die Galla-Stämme. Aus Reghelli brach daher am 5. Juni eine Autokolonne auf und besetzte Rega Mache, 250 Kilometer nördlich von Reghelli. Die Ausgabe der Kolonne besteht darin, den aufständischen Gallas die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden. Aus Abdis Abeba wurde ebenfalls eine bewaffnete Autokolonne zu den belagerten Plantagen mehrere hundert Kilometer südlich der Hauptstadt geschickt.

## Sadowa und Sedan Ein aktuelles historisches Problem

(Z.) Die hiebzehnjährige Wiederkehr der weltgeschichtlichen Schlacht-Entscheidung von Königgrätz — 3. Juli 1866 — findet ein verhältnismäßig großes Echo in der Publizistik und in der öffentlichen Meinung Europas. Das liegt gewiß nicht so sehr an einem gesteigerten Interesse für die Geschichte, als daran, daß die Menschen von 1936 die Aktualität des Konfliktes empfinden, bei dem es vor hiebzehnjahren um die Vorherrschaft in Deutschland und die Führung in Mitteleuropa gegangen ist. Auch heute geht es, was Mitteleuropa betrifft, um ganz ähnliche, um nicht zu sagen, um ganz die gleichen Probleme.

Königgrätz hat der zweiten Großmacht in Mitteleuropa, der habsburgischen Monarchie, einen tödlichen Schlag versetzt. Sie hat sich tatsächlich von den schweren außenpolitischen, den verhängnisvolleren innenpolitischen Folgen der Niederlage von Königgrätz (die Preußen, vor allem aber die französische Geschichtsschreibung nennen die Schlacht meist nach dem Ort Sadowa) nicht mehr erholen können. Die Zerstückelung Oesterreichs, in weiterer Ursachen-Reihe also eine Folge des preussischen Sieges bei Sadowa, hat für Mitteleuropa neue Probleme von unabsehbarer Tragweite aufgerollt. Obwohl Marjary und Neuchâtel in der Gründung der Kleinen Entente einen Damm gegen die imperialistischen Tendenzen der Großmächte in dem vielfach zerstückelten Donauraum aufriechten und zugleich das Gerüst einer künftigen höheren Einheit schufen, war durch die besondere Stellung Klein-ungarns und Deutsch-Oesterreichs doch dem Eindringen großtaalischen Imperialismus ein Tor geöffnet. Italien und Deutschland haben dieses Tor benützt. Die Einigkeit und Einheitlichkeit der Kleinen Entente ist nicht in dem Maße gewachsen, daß ein entsprechendes Gegengewicht entstanden wäre. Im Gegenteil: mindestens auf wirtschaftlichem Gebiet ist Deutschland in Jugoslawien, aber auch in Rumänien in stürmischen Vorbringen begriffen.

Wie das Ringen um Mitteleuropa ausgehen wird, ob die konstruktiven Ideen, wie sie besonders deutlich zuletzt Hobza ausgeprägt hat, sich durchzusetzen vermögen, oder ob der Donauraum zum Kampfplatz und zur umstrittenen Zone zwischen Italien und Deutschland wird, das wird wesentlich von dem Interesse abhängen, das man in Westeuropa, insbesondere in Frankreich an den Schicksalen Mitteleuropas nimmt.

In England bestand seit langem eine gewisse Neigung, Hitler in Oesterreich ein „Wentil“ zu schaffen. In Frankreich hat man sich gegen die Preisgabe Mitteleuropas gewehrt, wohl wissend, daß für Hitler Wien eine Station auf dem Marsch nach Paris, mindestens auf dem Weg zur Vorherrschaft in Europa ist. Neuerdings scheinen in Frankreich gewisse gefährliche Illusionen einen Teil der Öffentlichkeit ergriffen zu haben. In der Diskussion über einen vielbeachteten Artikel des „Populaire“ (von dem wir nicht wissen, ob er auch die Meinung Blums, oder nur die des außenpolitischen Redakteurs des Blattes wiedergibt) taucht französischerseits bereits die Vision auf, Blum könne und werde wohl, um zu einer Verständigung mit Berlin zu gelangen, Hitler den Weg nach Wien freigegeben. (In dem Artikel des „Populaire“ hieß es nur, dem Anschluß gegenüber werde die Kleine Entente eine abwartende Haltung einnehmen, während sie gegen die Restauration mobilmachen würde).

Am sich hat für die Franzosen die Aussicht, sich von dem Alpdruck, der seit 1933 auf ihnen lastet, gewissermaßen loszulassen, Hitler zu „befriedigen“, ihm Oesterreich als endgültige Abschlagszahlung hinzuwenden, viel Verlockendes, aber gerade die jetzt so aktuelle geschichtliche Parallele mit 1866 beweist, wie gefährlich eine solche Politik für Frankreich wäre.

Mit gutem Grunde machen die „Wiener politischen Väter“, die sich ebenfalls mit der Wiederkehr des Problems „Sadowa“ befassen, darauf aufmerksam, daß 1870 auf Sadowa für Frankreich die Katastrophe von Sedan gefolgt sei und daß auch diesmal auf ein neues Sadowa unausweichlich ein neues Sedan folgen würde. Napoleon III. hat 1866 den Zwist der deutschen Großmächte ge-

führt. Er glaubte, er werde der Lachende Dritte sein. Er fühlte sich, als Hüter des „Rechtes der Nationalitäten“, als welcher er 1859 aufgetreten war und als welcher er die linke Opposition gegen seine Diktatur zu befähigen pflegte, den Ideen Bismarcks verbunden und Preußen halb und halb verpflichtet. Er spielte mit dem Gedanken, das konserervative und, wie er meinte, längst überzählige Oesterreich, den Westmittelalterlicher, vorbürgerlicher Staatlichkeit, aus der Landkarte des bürgerlichen Europa der Nationalitäten auszutreiben und sich mit einem national einigten Deutschland und einem national einigten Italien zu verbinden. Für Frankreich werde dabei, so meinte er, wenn nicht das linke Rheinufer, so Belgien als Preis herauszuschauen und ein wiedererlebendes Polen werde der natürliche Bundesgenosse Frankreichs sein. Er täuschte sich in jedem Punkt und bezahlte sein Doppelspiel mit den furchtbaren Niederlagen von 1870. Es gibt in dem Augenblick, da Preußen, ein kriegerisches, imperialistisches Großpreußen, den Rücken freihat, für Frankreich keinerlei Sicherheit. Frankreichs Großmacht ist eine Illusion, die nicht an Rhein und nicht an der Donau, sie ist eine Funktion der Machtverhältnisse in Mitteleuropa.

Darum bereitet, wer heute ein neues Sa-

bdova ermöglicht, auch ein neues Sedan vor, darum bereitet eine Politik, die Hüter mit der Preisgabe Oesterreichs „abfertigen“ will, Hitlers Vorherrschaft in Europa und das Ende der Großmachtstellung Frankreichs vor. Zwar steht noch die UESM im Rücken Hitlers. Aber Rußland kann eines Tages an seiner pazifistischen Front gefesselt sein. Rußland ist zu wenig europäische Macht, um für jeden Fall ein Stein in Frankreichs Brett sein zu können.

Dazu kommt eine andere Erwägung: der Ansehlichkeit Oesterreichs an Hitler-Deutschland — der machtpolitisch zugleich die unbeschränkte und unbestreitbare Vorherrschaft Hitlers im ganzen Donauraum, der vor allem für die Tschechoslowakei eine unverträgliche Belastung bedeuten würde — die Vollenziehung des „Dritten Reiches“ durch die Einbeziehung der alten Ostmark wäre für Hitler und sein System ein moralischer Erfolg, dessen Tragweite sich heute nicht annähernd abschätzen läßt. Wenn Frankreich will, daß Hitler Epoche macht, dann öffne es ihm die Tore nach Wien! Wenn Frankreich sein zweites Sedan will, dann verhindere es ein zweites Sedova und verschleife seine Ohren vor den Sirenenklängen, die aus Belgrad herüberdröhnen und die nach Noton gepiffen werden, die Berlin liefert und, ausnahmsweise, wahrscheinlich sogar bezahlt!

## Enthüllung des Masaryk-Denkmal in Karbitz

Festrede des Ministers Genossen Dr. Ludwig Czech

Aufgik. Sonntag fand in Karbitz die feierliche Enthüllung eines überlebensgroßen Bronze-denkmals des Präsidenten Masaryk statt. Das Denkmal ist ein Werk des Bildhauers A. Mach aus Brünn. Die Feier wurde durch einen mehr als eine Stunde lang wachsenden Umzug eröffnet, an welchem alle tschechische und deutschen Korporationen mit Musikkapellen, Trommlern und Pfeifern teilnahmen. Am Denkmal begrüßten nach Abfingung von Chören die erschienenen Gäste der Vorsitzende des Festkomitees Josef Kalas in tschechischer und J. Klaj in deutscher Sprache. Sodann wurden die an den Präsidenten-Besucher und an den Präsidenten der Republik abgeleiteten Begrüßungsgramme verlesen. Hierauf ergriff der Direktor der Feier, Minister für Gesundheitswesen Dr. Czech, als Vertreter der Regierung das Wort. Er entschuldigte den abwesenden Unterrichtsminister Dr. Franke und sprach für ihn tschechisch und sodann im eigenen Namen deutsch unter anderem:

Ihre Stadt huldigt heute unserem Genius T. G. Masaryk. Durch ein Denkmal will sie den kommenden Geschlechtern die tiefe Dankbarkeit symbolisieren, die sie dem Manne entgegenbringt, der die Fundamente unseres Staates gelegt, in ihnen die Gedanken der Freiheit und Demokratie verankert und ihnen nicht nur einen politischen, sondern auch einen tieferen sozialen Sinn gegeben hat. Sie will dem Manne huldigen, der die Verkörperung höchster menschlicher Bestimmung ist und der durch die Größe und Gewalt seiner Ideen ein Führer und ein Staatsmann von fäkulären Ausmaßen wurde und dabei die höchste sittliche Kraft und das leuchtendste Vorbild, das je einem Lande beschieden war.

Im alten Oesterreich einer der politisch un-kämpflichsten Männer, vereint er heute die Liebe des ganzen Volkes,

die Verehrung aller Volkstämme auf sich, die in ihm den Garant der demokratischen und friedlichen Entwicklung des Staates erblickten. Und darum hat sich die gesamte Bevölkerung

dieser Stadt, die tschechische wie die deutsche, in Eintracht zu diesem Liebeswerk für den großen Ansehenden vereint, der von der ersten Stunde an alles daran setzte, unsere von demokratischem und sozialem Geist erfüllte Republik in ein neues demokratisches Europa einzubauen, sie in seinem Geiste und in seinen Ideen zu einer Heimstätte für alle ihre Bewohner zu machen und ihr dadurch den inneren Frieden und eine gedeihliche Entwicklung zu sichern. Darum war er stets von der Notwendigkeit des freundschaftlichen Zusammenlebens und der innigen Zusammenarbeit aller Nationalitäten dieses Staates aufs Tiefste durchdrungen und stellte sein starkes und unbeugbares Willen in den Dienst dieser Aufgabe.

Aber auch noch einer anderen Seite des so reichen Lebens und Wirkens und der Gedanken- und Gefühlswelt unseres Präsidenten Masaryk wollen wir hier, in dieser Stadt, die eine Stadt der Arbeit ist, gedenken. Er selbst hat beim Schmiedehandwerk begonnen und sich von da zur höchsten Geistesleistung, zum größten Führer des demokratischen Europas emporgearbeitet. Und trotzdem fühlt er sich noch wie vor

zu den Arbeitern, aus deren Mitte er kam, hingezogen.

Auch heute noch ist er glücklich, wenn er auf seinen einfachen Wegen auf Arbeitsmännchen und Arbeitergruppen stößt, ihnen die Hände schütteln und wieder etwas von dem Hauch der Arbeit in sich aufnehmen kann, wie ihn überhaupt sein starkes soziales Gefühl, das aus der ethischen Grundlage seines Lebens fließt, immer und immer wieder zu den Schwachen und Bedürftigen führt.

Nach weiteren Ansprachen des Landesauschusses beiziger Dr. Kubisa, des Aufstiger Professors Doktor Korba, des Karbitzer Lehrers Krval und nach Abfingung eines Chors durch den Arbeiter-Gesangsverein in übergab der französische Legionär Carboch das Denkmal in die Obhut der Stadt.

# Wie die Bergarbeiter unter der Krise leiden

Genosse Dr. Heller zur Sanierung der Bruderladen

Brag. Im Budgetausschuß des Senats beschäftigte sich Genosse Dr. Heller mit der in Verhandlung stehenden Vorlage über die Sanierung der Bruderladenversicherung, wobei er auf die unhaltbaren Arbeits- und Lohnverhältnisse im Bergbau hinwies und entsprechende Maßnahmen zur Förderung des Exportes, aber auch des Inlandsabfahes an Kohle anregte.

Die Kämpfe um die Sanierung der Bruderladen werden seit zehn Jahren geführt. Ursprünglich sollten die Provisionisten um 83 Prozent, dann um 14 bis 18 Prozent gekürzt werden. Gegen diese Kürzung führten die fossilierten Bergarbeiterverbände einen energischen und erfolgreichen Kampf. Nachdem nunmehr das Defizit in den Bruderladen bereits eine Höhe von 450 Millionen Ké erreicht hat, wurde die Sanierung zu einer unbedingten Notwendigkeit. Die Beratungen der hierfür eingesetzten Kommission führten zu dem Gesetzesentwurf der Regierung, der heute zur Beratung steht.

Es ist fraglos, daß die neuen Opfer, welche den Bergarbeitern durch den einseitigen Abzug vom Lohn zugemutet werden, angesichts der Situation der Bergarbeiter sehr schwer sind. Die neu eingeführte Kohlenabgabe, welche den Konsum belastet wird, beinhaltet ein Opfer der Allgemeinheit. Es ist aber nur in Ordnung, daß die Allgemeinheit für arbeitsunfähig gewordene Bergarbeiter dieses Opfer bringt; die Bergarbeiter selbst, soweit sie noch in den Betrieben stehen, bieten einen glänzenden Beweis ihrer Solidarität mit den problematisierten Bergarbeitern, um sie wenigstens im ungeführten Bezug ihrer Renten zu erhalten.

Wie traurig es um unseren Bergbau und insbesondere um die Bergarbeiter bestellt ist, mögen einige Ziffern zeigen: Im Brücker Revier ist die Förderung der Braunkohle in den Jahren 1929—1935 um 33 Prozent, die Zahl der verfahrenen Schichten aber um 45 Prozent gesunken. Demgegenüber steht eine erhebliche Leistung der Bergarbeiter um 2,3 Meterzentner pro Schicht. Der Anteil der Lohnkosten ist um 18 Heller pro Meterzentner, während die Ausgaben während der absoluten Höhe der Schichtlöhne fast gleichgeblieben ist, ist die Gesamtlohnsumme von 398 Millionen auf 208, also um 48 Prozent, zurückgegangen! Dieser furchtbare Rückgang der Lohnsummen reflektiert eben aus dem Rückgang der Schichten, da jetzt im Durchschnitt kaum drei bis vier Schichten in der Woche verfahren werden.

Während der Inlandsabfah der Kohle wegen der Industriekrise um ungefähr ein Drittel kleiner ist, ist der Export um mehr als die Hälfte gesunken. Im Jahre 1933 betrug der Anteil des Exports an der Gesamtförderung noch 40 Prozent, im Jahre 1931 noch 20 Prozent, jetzt nur noch 8 Prozent. Unser Export nach Ungarn hat infolge der Kündigung des Handelsvertrages nahezu vollständig aufgehört und wir müssen zusehen, wie unsere Arbeiter feiern, während reichsdeutsche Kohle durch unser Land nach Ungarn transportiert wird.

Im Jahre 1931 allein betragen die Lohnverluste durch Fehlerschichten mehr als 200 Millionen. Die Hebung des Auslandsabfahes durch Handelsverträge, ebenso des Inlandsabfahes durch Investitionen, Herabsetzung der Frachttarife und der Kohlenabgabe, welche in keinem anderen Staat besteht, sind ebenso dringend wie die Herabsetzung der Arbeitszeit.

Genosse Dr. Heller verwies weiters auf die beabsichtigte Entlassung von Arbeitern auf dem

Gesorenenschaft in Ladowik und die Einstellung einer ganzen Reihe von Porsellanbetrieben im Karlsruher Gebiet und verlangte ein Einschreiten der Behörden.

## Machinationen der Unternehmer gegen die Bergbau-Inspektion

Er führte weiters an, daß durch eine Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten die Vorteile, welche das Gesetz über die Bergbauinspektionen als Assistenten geschaffen hat, wieder zunichte gemacht werden. Durch die Verordnung wird nämlich den Mitgliedern des Betriebsrates das Recht, die Inspektionsassistenten oder andere Beamte des Inspektorats bei der Grubenbefahrung zu begleiten, auf die Weise genommen, daß die Unternehmer die Befahrung solcher Schichten verweigern. Ohne diese Begleitung und die Aufsicht, welche die Mitglieder des Betriebsrates den Inspektionsorganen geben, ist aber das Gesetz wertlos. Die Grubenkatastrophen auf dem Nelson- und dem Protopi-Schacht haben gezeigt, wie notwendig die Mitwirkung der Arbeiter und insbesondere der Mitglieder des Betriebsrates bei der Überwachung der Sicherheitsvorkehrungen ist. Genosse Dr. Heller verlangte Auskunft über den Stand der Untersuchung über die Nelson-Katastrophe und wies darauf hin, daß an dem Unglück auf dem Protopi-Schacht zum großen Teil die Behörden schuldig sind, welche den Unternehmern die Überachtlaffung der erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen erst ermöglicht haben.

## Joachimstal

Schließlich beantragte Genosse Dr. Heller eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Vorkehrungen zu treffen, um den besonders gefährlichen Verhältnissen auf den Staatsgruben in Joachimsthal Rechnung zu tragen.

Der anwesende Regierungsvertreter beantwortete sofort die Anfragen des Genossen Doktor Heller, indem er versprach, bei den Verhandlungen am Gesorenenschaft einzugreifen und eine generelle und grundsätzliche Regelung der Inspektion durchzuführen. Was die Untersuchung der Nelson-Katastrophe anlangt, so seien die Ursachen bis heute noch nicht festgestellt, weshalb auch die Verhandlung noch nicht anberaumt werden konnte.

Mit der Frage der Joachimstaler Bergarbeiter beschäftigte sich die Regierung unausgesetzt. Sie hat eine diesbezügliche Kommission eingesetzt und es drängt besonders der Gesundheitsminister Dr. Czech intensiv auf diese Regelung. Der Regierungsvertreter hofft, daß sie in kurzer Zeit zustandekommen wird.

Der parlamentarische Sparsauschuß hielt Dienstag unter Teilnahme der Minister Masaryk, Kalfus sowie des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes Dr. Horál eine Sitzung ab, in der ein ausführlicher Bericht über alle die Staatsverteidigung betreffenden Fragen erstattet wurde. Der Ausschuß konstatierte, daß die Ergebnisse der Revision in verschiedenen staatlichen Objekten und Magazinen voll befriedigten. Weiter brachte der Ausschuß den beteiligten Ministern Anträge hinsichtlich der möglichst zweckmäßigen und sparsamen Verwendung der bewilligten Budgetgelder zur Kenntnis.

## Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration Von Robert Grätzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

Zufus hing in der Mitte des Gartens zwischen den Beeten einher, las Raupen von einigen Krantzköpfen, sah die wehende Wäschefront und standierte Gustav Morgenstern:

Kennt du das einsame Hemmed?

Flattertata, flattertata.

Der's trug ist daß verdämmt!

Flattertata, flattertata.

Traurige Gedichte fehlen mir noch, dachte Gusti. Klagen gingen die Hemden vor ihr, mit ausgetrockneten Armen, hilflos und ein unabwendbares Schicksal beschwörend. Es war ihr, als nehme sie gebrechliche Wesen herunter, die laputt gehen, wenn man sie dersh anfacht. Einst war das alles frisch und neu gewesen, jetzt barg sie vom Kreuz genommene Leihname in Korbe. — Und unbarmherzig bellamierte Zufus zu Ende:

Es knattert und rattert im Winde.

Windurubel, windurubel.

Es weint, wie ein kleines Kinde.

Windurubel, windurubel.

Das ist das einsame Hemmed.

Da gab es einen Naach, Moses sagte „Bardon“, er hatte ein Bettuch umgeschickt angefaßt, war nicht recht bei der Sache heute. Gusti schluckte, Tränen drängten nach den Augen. Sie nahm gerade Ferkners Hemden ab, zwang sich ein Lächeln ins Gesicht. Ach was, wird schon wieder kommen, ist ja ein alter kalblütiger Sportler... Jetzt das Zeug von Peter und Paul herunter. Die Hemden unter den Wäseln zerwar-

schen, natürlich bei beiden. Müßten ja immer alles gleich haben...

Sie trug den Korb in die große Stube und begann die Wäsche einzusprennen. Morgen vor-mittag sollten sie unter die Rolle. Die Büschchen liefen heute schon nackt unter den Leinenkitteln.

In der Nähe pfiff eine Fabrikstreife. Fünf Uhr. Moses packte sein Wadzeug. Jetzt würden die am Verghange talab marschieren. Er wollte bei Eva sein, ehe sie ankommen. War die Frage, ob man sonst unter vier Augen sprechen konnte. Gut hatte er sich präpariert den ganzen Tag. Weitschweifig wollte er nicht werden. Sie sollte staunen über seine Annapheit: Dort am blauen Meer ist ein Vaterland, Eva, dort ist Zukunft, dort blüht ein neues Leben — hier blüht der Tineff!

Er spähte den Weg entlang. Dort, in den Weiden, leuchtete da nicht schon ein blauer Tri-fol? Und die Kolonne? Noch nichts zu sehen. Einsam schaukelte drüben die Fähre.

Die Kolonne tauchte auch später nicht auf; sie sah bereits in der Schenke, unten an der Landstraße. Der Wächter des Ganges war plötzlich im Auto angekommen. Ein breiter Mann mit vollem roten Gesicht. Er freute sich, als er schon fertige Terrassen sah. Zum Schluß lud er die Kolonne in die Schenke. Sie sahen im Schatzen des Gartens um einen großen runden Tisch. Wein stand da mit Brot und Käse. Der breite Mann freute sich, wie die fünf essen konnten. Unter den Leinenkitteln leuchteten die nackten braunen Körper. Die Rehlen waren von Staub und Hitze ausgetrocknet und der dünne herbe Randwein lockerte die Zungen. Nur Schwarzer blieb schweigend und lächelte still, wenn er sah, mit welchem Wohlgefallen die Augen des breiten Mannes ab und zu auf Froch's fabelhaften Händen ruhen.

So kam es, daß Moses und Eva allein blieben. Er hochte neben ihr, hatte die Beine angezogen, die Arme drum geschlungen und schaute

über die Anie hinweg starr zum anderen Ufer. Es war alles gesagt — und alles vorbei. Es klang ihm noch in den Ohren: „Und mein Studium, Moses, soll das alles für die Kack sein? Sie haben hier Zapaden gelernt. Sie haben Muskel, ich — ich bin noch nicht reif für Palästina, ich schleppe noch zuviel Europa mit mir herum.“

Er wußte, daß dies alles nur Abschrede war. Ein Trost blieb ihm: er würde ihr schreiben, mit Foto, Moses zwischen Arabern u. Arabermädchen. Vielleicht gab ihr das einen Stoß... Er stand auf. „Bedauere, daß ich Ihnen keine besseren Vorschläge machen konnte, meine Dame“, sagte er und verbeugte sich wie hinter der Ladentafel. „Überlassen wir uns also den Fluten.“ Langsam ging er zum Wasser hinab.

Sie sah ihm verkommen nach. Braun war er und ordentlich gewachsen. Um die Anie herum nicht ganz einseitlich, das Untergesicht etwas größer geraten als Brust und Kopf, aber kräftig und biegsam der ganze Mensch. Langweilig würde er auch nicht sein, aber reichlich das zum Leben? Denn so stand es doch um ihn. Was er sagte, war ein verblümmter Heiratsantrag. Vielleicht, wenn du zehn Jahre weiter wärst, Moses, denn du bist doch noch ein Jüngling, trotz deiner achtundzwanzig Jahre. Ich aber, behauptet Thella, ich litte an kindischen Stimmungen und sei überhaupt ein übertriebenes Mädchen und du hast für so etwas keine Verwendung und keine Rezepte...

Sie erhob sich, band die Klappe fester, stieg ins Wasser, balancierte eine Weile auf den Steinen dahin. Dann schwammen sie nebeneinander. Einmal tauchte sie das Gesicht ins Wasser, sank tiefend tiefer und tiefer und dachte, wie schön es sein müßte, sich so davon zu stellen, nie wieder aufzutauchen, vom Strom in ganz anderes, unbekanntes Leben hinüber getragen zu werden... Später kam Zufus hinzu. Die Arbeit hatte ihn festgehalten, das Stauwasser war durchquert.

Aus dem Baden wurde nun nichts mehr. Große schwarze Wolken hingen am Himmel, es dunkelte zeitig. Eva stieg hinter den Weiden schon in ihre Kleider. Moses schaute nach nach der Kolonne aus. Eine rätselhafte Sache, daß die noch nicht hier waren! Weiß draußen stromauf schwimmen die Türme der anderen Stadt durch die Dämmerung. Es war schon vorgekommen, daß plötzlich einer von der Spinne draußlos lief, der anderen größeren Stadt zu. Waren die fünf etwa von einer dunklen Lodung dorthin gezogen worden? — Aber da drüben, den schmalen Weg durch die Felder, trotzte eine singende Horde.

„Die Spinne auf dem Marsche“, sagte Moses.

„Und offenbar in gehobener Stimmung“, antwortete Zufus und ließ sein Taschentuch flattern.

Eva trat hinzu, reichte Moses die Hand und sagte: „Auf morgen, Moriz...“ Und dann zu Zufus: „Gehen Sie ein Stück mit?“ Wie immer.

Drüben kletterte die Kolonne in die Fähre. Froch plumpste neben die Bank. Der Kleine stand mit nacktem Oberkörper und wibbelte Moses mit der Jade zu. Dann stakete der Fährmann los, ein Soldatenkleid flieg aus dem Rücken auf und zitterte an die Ufer.

Moses wandte den Kopf, sah hinter Eva drein, fühlte einen Stich und dachte: vorbei... Leicht, weich und mit schmalen Schultern schritt sie neben Zufus dahin; er übertrug sie um einen halben Kopf. Was würde der ihr jetzt sagen? Ach was, ganz gleichgültig, vorbei... Sie gehörte zu den Rühlen, und bei solchen war eben alles schwieriger, wenn man das Rezept nicht wußte... Was sich einen Rud, rannte dem anplätschernden Rücken entgegen. Legte die Hand wie einen Trichter an den Mund und rief: „Zwei Mann aus der Spinne werden von Palästina angefordert!“ (Fortsetzung folgt.)

Dr. Hořda konstatiert Einmütigkeit der Koalition

Auf einer agrarischen Manifestationsversammlung in P r e r a u hielt Ministerpräsident Dr. Hořda eine Rede, in der er u. a. sagte:

Die Koalition hat sich konsolidiert. Es besteht zwischen ihren Bestandteilen selbstverständlich weltanschauliche Unterschiede. Diese Bestandteile haben sich jedoch in dem Maße genähert, daß sie in den Anschauungen über die großen Probleme der Staatspolitik einmütig sind und daß unter ihnen gegenfeitiges Vertrauen herrscht. Dieser Einigkeit nähert sich auch die staatsbildende Opposition und es wird sicherlich die Zeit kommen, wo wir in die Regierungsmehrheit noch andere staatsbildende Parteien werden hinzunehmen können, die Sinn für Staatlichkeit und für den Staat haben und mit denen eine Einigung über die Prinzipien der Staats- und Wirtschaftspolitik möglich ist.

Es versteht sich von selbst, daß die Regierung auch in den außenpolitischen Angelegenheiten vollkommen einmütig ist. Im Rahmen der Kleinen Entente verfolgen wir eine vollkommen übereinstimmende Politik und einigen unsere Kräfte zu dem Zweck, um in dieser Einheit der Friedenspolitik eine feste Grundlage zu schaffen. Es sind unter nicht bloß 15 Millionen; es sind unter in der Tschechoslowakei allein 15 Millionen, in Jugoslawien ebenfalls 15 Millionen und in Rumänien gegen 20 Millionen, also 50 Millionen Menschen der Kleinen-Entente-Staaten verfolgen eine Richtung, deren Ziel gemeinsame Sicherheit ist. Die Tschechoslowakei und jeder von uns in der Kleinen-Entente kann sich auf 50 Millionen stützen. Das sind schon Dimensionen einer Großmacht, die durch ihr Gewicht Sicherheit verbürgt.

Der Senat verhandelte am Dienstag ein Abkommen mit Frankreich über die Gebahrung unseres Volkes für das französische Sprudelsalz aus Wlach auf 450 Kc pro 100 Kilo. Uehnliche Vollberechtigung auf 15 Prozent des Wertes hat Frankreich für unsere Sprudelsalze aus Karlsbad, Franzensbad und Marienbad bereits vor zwei Jahren bewilligt. — Weiters verabschiedete der Senat gleichfalls ohne Debatte einen Vertrag mit Rumänien über die Zollfreiheit von Weibeschiffen zur Förderung des Fremdenverkehrs. — Nach dem Plenum traten die Ausschüsse zusammen, um das restliche Arbeitsprogramm vorzubereiten. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die für Mittwoch 15 Uhr anberaumt ist, stehen die Steuernovelle, die Bauschulierung der Fleischsteuer bei Hausflachtungen und die Änderung des Finanzgesetzes bezüglich des Staatsbeitrages zur Entschuldung der Gemeinden.

Die RPK schlägt vor... Die Zentralredaktion erhielt gestern vom Sekretariat des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (Sektion der Kommunistischen Internationale) — der Titel ist schon aus — eine Zuschrift, die uns über eine jüngst stattgehabte Plenarsitzung des Zentralschusses der RPK, und über eine dort gefasste Resolution berichtete. Laut der Kommunisten über die „Schaffung einer Volksfront“ und über die Möglichkeit einer „Linkregierung“ in der Tschechoslowakischen Republik mit den sozialistischen Parteien zu verhandeln denken. — Wir wollen selbstverständlich der Stellungnahme unserer Partei, die von dieser großartigen Resolution noch nicht in Kenntnis gesetzt ist, nicht vorgehen. Dennoch haben wir eine ungefähre Ahnung, wie unsere Partei und die beiden anderen sozialistischen Parteien diesen neuesten „Vorstoß“ der Kommunisten aufnehmen werden. Diese sind selber schuld daran, daß man keinen ihrer Anträge und Vorschläge, keine ihrer politischen Konzeptionen, mit denen sie seit Jahren und zu allen Jahreszeiten von sich reden machen wollen, ernst nimmt.

Judetendentscher Zeitspiegel

Zum Bundesturnfest

Die DTS Prag kommt mit einem Sonderzug zum 3. Bundesturnfest. Eine eigene Musikkapelle der Prager Genossen wird Montag, den 6. Juli, in Komotau, Stadtpark, ein Freilongert veranstalten.

Zum 3. Bundesturnfest fahren außerdem aus dem Gebiet Bodenbach, Kuffig, Karlsbad acht Sonderzüge.

Die genauen Abfahrtszeiten sind ersichtlich in den Ortsteilen der Parteipresse.

Nachübertragung des 3. Bundesturnfestes über den Prager Rundfunk

Sonntag, den 5. Juli, in der Zeit von 17.35 bis 18.05 Uhr wird über den Prager Rundfunk vom Hauptfestplatz des 3. Bundesturnfestes ein Bericht über den Verlauf des Festes bzw. über den Schlüsselaufmarsch der Uniformierten durchgeführt.

Sturm-, Vereins- und Parteifahnen nach Komotau! Alle Fahnen unserer Organisationen gehören zum Festzug und zum Aufmarsch am 3. Bundesturnfest. Scheut also die Mühe nicht und nehmt alle Fahnen, auch die der Kinder, mit nach Komotau.

Die Abendfeier ist nicht mit der Eröffnungsfeier zu verwechseln. Die Eröffnungsfeier findet Freitag abends um 8 Uhr statt, die Abendfeier wird Samstag abends am Hauptfestplatz durchgeführt.

Ausjugend, Achtung! Alle Jugendturner tragen beim Bundesturnfest in Komotau eine kurze Hose und das Auskühnd. Die Jugend marschiert in einer eigenen Abteilung, Komotau ist der Aufstift für die Ausjugendarbeit.

Turnspiele in Komotau.

Alle Spiele um die Bundesmeisterschaft finden auf dem DSK-Platz, der beim Stadtpark in der Nähe des Festplatzes liegt, statt. Die Spiele um die Festmeisterschaft werden auf anderen Plätzen durchgeführt. (Siehe technischen Festführer!) Alle Spiele werden am Samstag vormittags durchgeführt. Die Mannschaftsführer haben auf dem DSK-Platz in der Turnspielanlage gestellt zu sein; Bundesmeisterchaften um halb 8 Uhr, Festmeisterchaften um 7 Uhr. — Die Bundespielzeitung.

Der Zweifel nagt weiter

Auch der „Teplich-Schönauer Anzeiger“ beschäftigt sich bereits — ähnlich wie die „Brücker Zeitung“ — mit der „schwülen Atmosphäre“ um die SDP. Wir zitieren aus dem Sonntagsleitartikel des Teplicher Bürgerblattes, dem es scheint,

als ob trotz... die uns umgebende Luft etwas an Schwüle zugenommen hätte, nicht allein wegen der nun sengenden sommerlichen Hitze, sondern mehr physisch gemeint. Es ist eine Seelendepression über das Deutschum gekommen, wie sie so stark vielleicht noch gar nicht dagewesen ist.

Bei dem Versuch, die Gründe dieser Depression zu untersuchen, kommt das Blatt auch zu folgendem Schluß:

Der Zwiespalt im Lager der Sudetendeutschen Partei hat nicht gerade ermunternd auf das Deutschum gewirkt. Schon gab es Leute, die an der deutschen Politik zu zweifeln begannen.

Nach trauriger Läufe der Artikel seinem Ende zu:

Gespammt wartet man auf die neuesten Nachrichten und es gibt Leute, die die Zukunft nicht recht genug matten können. Sicher ist, daß wir heute um ein gutes Stück auf unserem Wege zurückgedrängt worden sind und daß wir werden viel zu arbeiten haben, um das Verlorene wieder aufzuholen. Daran ist aber nicht allein der Streit im Lager der Sudetendeutschen Partei schuld, auch nicht Henleins Rede in Eger, daran trägt zum größten Teil die Mitschuld die Haltung der Gegner einer starken Einheit im sudetendeutschen Lager, die im tschechischen wie auch im deutschen Lager zu finden sind.

Wir wollen die Schlusswendung dieses Absatzes, deren Gedanken uns für eine vielleicht bald nötige gründliche Erweiterung noch nicht reif zu sein scheint, übergehen. Aber unterstrichen bleibt das Eingeständnis der politischen Niederlage, zu der die Wahlsieger nur ein einziges Jahr gebraucht haben!

Verurteilungen nach dem Schutzgesetz

Vor dem Nitschiner Kreisgerichte fand vor einigen Tagen die Verhandlung gegen V e n n o C z i k o v s k y und H e r b e r t P o s n e r statt, über deren Verhaftung wir seinerzeit geschrieben haben. Beide waren angeklagt,

militärischen Verrat zugunsten des Dritten Reiches verübt zu haben. Nach einer Verhandlung von mehreren Stunden wurden die beiden Angeklagten im Sinne des Paragraphen 8, Abs. 1 des Schutzgesetzes für schuldig erkannt und P o s n e r zu 5 Jahren schweren Kerkers, v e r s c h ä r f t durch einen Fasttag und C z i k o v s k y zu 3 Jahren schweren Kerkers, v e r s c h ä r f t durch einen Fasttag, verurteilt.

Mord bei Brůx

Brůx. Bei S t r i k hat sich eine schwere Mordtat ereignet. Der 23jährige Fleischergeselle Anton Seblack war von seinem Meister Karl Wagner entlassen worden, weil er der Frau des Fleischermeysters, der 24jährigen Aloisia Wagner nachstellte. Um sich zu rächen, lauerete Seblack der Frau in einem Hohlwege auf und stieß ihr ein Fleischermesser mit solcher Wucht in die Brust, daß die Klinge abbrach. Nach der Tat flüchtete er, wurde aber später unter Vorverdacht verhaftet. Die schwerverletzte Frau erlag im Brücker Krankenhaus ihrer Verletzung.

Ein tapferer Junge. In P r o h n bei Bilin hat der 13jährige Bürgerschüler Josef B a h n e r zwei elfährige Mädchen, die beim Baden in Lebensgefahr geraten waren, vor dem Ertrinken gerettet.

Unterhaltungen eines Gemeindevorstandes. Der Gemeindevorstand W i r t h von Neuroblau hatte auch das Anfall für elektrischen Strom für das Neuroblauer Elektrizitätswerk inne. In dieser seiner Kassier-Eigenschaft ließ er sich Monate hindurch Verfehlungen insofern zuschreiben kommen, als er von den eingenommenen Geldern Beträge unterschlug und für sich verwendete. Der dem Elektrizitätsunternehmen dadurch erwachsene Schaden belief sich auf rund 5000 Kc. W i r t h wurde, nachdem

Schuschnigg weicht dem Völkerbund aus

W i e n. Wie in informierten Kreisen verlautet, wurde Bundeskanzler Dr. Schuschnigg vom französischen und englischen Außenminister eingeladen, zu den Beratungen des Völkerbundes nach Genf zu kommen, wo eine Aussprache über österreichische Angelegenheiten stattfinden sollte. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat „mit Rücksicht auf die kurze Frist und auf die unausschiebbaren Beratungen des Bundestages“ geantwortet, gegenwärtig nicht nach Genf fahren zu können. Die Aussprache wird infolgedessen auf den Herbst verschoben werden.

Der unter neuer Leitung stehende sozialistische „Populaire“ widmet den Gerüchten über einen geplanten monarchistischen Putsch in Oesterreich einen Leitartikel, wobei er daran erinnert, daß der Standpunkt der Kleinen Entente hierzu bereits längere Zeit bekannt ist. Für den Fall der Inthronisierung der Habsburger würden die drei Kleinen-Entente-Staaten mobilisieren und sich gleichzeitig an den Völkerbund wenden. Die Rückkehr der Habsburger hätte ein sofortiges Handeln der Kleinen Entente zur Folge, während im Falle des Anschlusses die Kleine Entente ihre Tätigkeit erst danach regeln würde, wie England und Frankreich handeln würden. Deutschland steht dauernd der Rückkehr der Habsburger feindlich gegenüber, will jedoch in der Sache keinen offiziellen Standpunkt einnehmen, um nicht, wie es in Berlin heißt, die Kleine Entente offen zu unterstützen.

Noch immer 160.000 Streikende

Paris. (Tsch. P. B.) Die Streikbewegung in Frankreich dauert immer noch an, obwohl fast alle großen Streiks bereits beigelegt sind. Kärglich aber fordern neue und immer wieder neue Arbeiterkategorien, insbesondere in den Provinzgebieten und den Provinzstädten eine Regelung

er seine Schuld eingestanden hatte, von seinem Dienste entlassen, worauf er einen Abschiedsbrief an seine Angehörigen verfasste und sich aus seiner Wohnung entfernte. Ein großes Angebot von Männern und Frauen aus dem Orte durchstreifte daraufhin die um den Ort liegenden Wäldungen und fand W i r t h schließlich unter einem Baum sitzend frisch und munter vor. Der Mann, der den größten Teil der unterschlagenen Gelder mit leichtsinnigen Frauensinnern durchgebracht hat, gehört der Sudetendeutschen Partei an.

Ausschreibung für ein Masaryk-Denkmal. Der tschechische und deutsche Bezirksbildungsausschuß in Komotau, Ausschuß zur Errichtung eines Denkmals für den Präsidenten-Beizeiler T. G. Masaryk, schreibt hiemit einen öffentlichen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal des Präsidenten-Beizeilers T. G. Masaryk in Komotau aus. Die Frist zur Ueberreichung der Entwürfe endet mit 15. Oktober 1936. Die Unterlagen zu dem Wettbewerb sind für Kc 5.— (eventuell in Briefmarken) im Stadtbauamt in Komotau oder beim Vorsitzenden des Denkmal-Ausschusses Herrn Schulzeiter Dr. Sabata in Komotau I, Guldgasse 133 anzufordern.

Ausgewiesener Journalist. Der ehemalige Herausgeber der Zeitschrift „Der Pfeil“ in Neudel und nachmalige Schriftleiter des im Verlage Rühle (Wraclav) erscheinenden „R e u d e l e r P o l s k a t t e s“, L o t h a r M e i n l, ein ehemaliger österreichischer Offizier, hat vor einigen Monaten einen Ausweisbeschl erhalten, weil, wie es in dem betreffenden Schriftstück hieß, seine Tätigkeit geeigneter erschien, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Meint hat gegen seine Ausweisung Berufung an die Landesbehörde eingebracht und damit einen mehrwöchigen Aufschub erreicht. Nunmehr wurde er aufgefordert, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen, und Meint ist dieser Anforderung auch nachgegeben, indem er bei Bärtingen die Grenze nach Deutschland überschritten hat.

Kultur und Arbeit im Isergebirge. A u s t e l L u n g in G a b l o n z a. N. vom 12. bis 26. Juli 1936. Nach vierzehnjähriger Pause rüstet G a b l o n z a. N. wieder zu einer großen Ausstellung seiner weltbekannten Industrie in Glas- und Schmudwaren. Dabei wird dem Besucher die unerhörte Mannigfaltigkeit vor Augen treten, durch die sich die G a b l o n z e r Industrie auszeichnet, die alljährlich mit Hunderttausenden neuer Muster den Weltmarkt beherrscht. Es soll aber gleichzeitig auch die hohe künstlerische Qualität, zu der sich der G a b l o n z e r P l a z emporgearbeitet hat, vor Augen treten. Die wichtigsten Hilfsindustrien wie Gravieren, Malen, Prägen u. a. reißen sich naturgemäß ein und die übrigen Gebiete industriellen und handwerklichen Schaffens legen eine Ehre dazwischen, mit Spitzenleistungen ihre Konkurrenzfähigkeit zu beweisen. Angegliedert ist eine reich besetzte Kunstausstellung und eine Schau über das geistige Leben der Landschaft, eine Ausstellung des Erfinderschuttsverbandes, eine Lichtbildschau u. a. Im ganzen füllt die Ausstellung rund 70 Säle und Zimmer in sechs Gebäuden. Das Handelsministerium in Prag hat mit Erlaß vom 6. Juni 1936, Z. 60.019—IV/W der Ausstellung den zeitweiligen Patentschutz zuerkannt.

ihrer Arbeitsverhältnisse. Die Gesamtzahl der Streikenden betrug Dienstag vormittags in Frankreich 160.000, in Paris und Umgebung 7000. Die größte Anzahl der Streikenden haben jetzt der Industriebezirk Lille, der Mosel-Arbeits und das Gebiet der Rhone (Yvon), die Werften in Saint Nazaire und die Riviera.

Prager Tagung des „Weltfrieden“-Präsidiums

Paris. Die Weltfriedensvereinigung hat eine Note veröffentlicht, in der das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß die Demission Sir Austen Chamberlains als Mitglied der britischen Völkerbundliga Verurteilung hervorgerufen hat, da diese Demission in einem schweren Augenblick des Bestehens des Völkerbundes erfolgte. Lord Robert Cecil ist der Ansicht, es sei unerlässlich, daß in der derzeitigen schweren Krise, die die Welt durchlebt, der Völkerbund von der gesamten Weltmeinung unterstützt werde und deshalb berufe er für den 25. Juli das Präsidium der Weltfriedensvereinigung nach Prag ein. Die Prager Beratungen haben den Zweck, Vorbereitungen zur Einberufung eines Weltfriedenskongresses zu treffen.

Palästina nicht beruhigt

Jerusalem. (Havas.) Die Situation in Palästina weist bisher keinerlei Anzeichen einer Besserung auf. In den Städten herrscht zwar einigermaßen Ruhe, auf dem Lande und auf den großen Verkehrsstrahlen kommt es jedoch andauernd zu Zwischenfällen. Die Eisenbahnen werden sorgfältig bewacht und die Behörden befestigen die isolierten Stellen. Die Juden erklären, es müsse ihnen das Recht gegeben werden, sich selbst mit der Waffe in der Hand zu verteidigen zu können. Die arabischen Führer sandten den fünf muslimanischen Staatsoberhäuptern Telegramme mit dem Ersuchen, zu ihren Gunsten einzuschreiten und die muslimanischen heiligen Stätten von der Verurteilung zu schützen.

Millionenbetrüger Triebe endlich geständig vor den Richtern

Eger (E. S.) Vor dem Kreisgericht in Eger begann gestern der große Betrugsprozess gegen Josef T r i e b e, der vor allem deutsche Gemeinden um in die Millionen gehende Beträge geschädigt hat. Mit Josef Triebe, dem Direktor der Komotauer „Heimatscholle“, sind zugleich angeklagt: der Advokat Dr. Georg B a n e r l aus Göltau, weiter der Ratschef Georg S t u m p f, ehemals christlichsozialer Bürgermeister von Joachimstal, und Hugo F e s t l, Stadtdirektor in Joachimstal. Erst jetzt, nach fast drei Jahren, konnte die Untersuchung abgeschlossen werden, weil Triebe, der seit August 1933 in Untersuchungshaft sitzt, sich als Narr ausgab. Untersuchungen durch die Gerichtsbärzte und Sachverständigen-Gutachten ergaben, daß Triebe für seine Tat voll verantwortlich ist.

Josef Triebe, den die Anklageschrift als unumschränkten Herrn der „Heimatscholle“ bezeichnet, war Geldvermittler. Er verschaffte Gemeinden, die kein Darlehen erhalten konnten, durch seine Verbindungen und durch seine Verlässlichkeit Millionenbeträge, natürlich gegen die entsetzliche Provision. Als es auf geradem Wege nicht mehr ging, griff Triebe zu Urkundenfälschungen.

Er hätte seine Schwindelkünste noch lange fortsetzen können, wenn nicht der sozialdemokratische W i z e b u r g e r m e i s t e r von Joachimstal, Genosse V r e n n i c h, ein einfacher Bergmann (der nach dem Rücktritt des Bürgermeisters Stumpf die Gemeindegeschäfte übernahm und seither Bürgermeister ist), Triebe durchschaut und seine Verhaftung veranlaßt hätte.

Während der Untersuchung stellte sich heraus, daß die oben genannten übrigen Angeklagten dem Herrn der „Heimatscholle“ die Möglichkeit zu den Betrügereien gegeben hatten.

Die Schäden, die Triebe zur Last gelegt werden, betragen bei der Stadtgemeinde T a m a u 90.000, 40.000 und 285.000 Kc, bei der Gemeinde W e i p e r t 3.740.000 Kc und bei der Gemeinde Z o a c i m s t a l 1.064.000 Kc.

Die Anklageschrift umfaßt siebzehn Seiten. Der Vorsitzende hielt dem Betrüger seine Verurteilung, das Gericht und die Kerzle zu bühnen, vor und rief ihm zu einem Geständnis. Worauf Triebe erklärte, er fühle sich im Sinne der Anklageschrift schuldig. Dagegen gelang es Doktor B a n e r l, sich vor Gericht zu entlasten.

Die Verhandlung wurde auf Mittwoch verlagert.

# Zehn Jahre Sozialversicherungsgesetz

## Festsetzung des Ausschusses der ZSVA im Prager Rathaus

Prag. (rb.) Zur Feier des zehnjährigen Jubiläums unseres Sozialversicherungsgesetzes, das am 1. Juli 1926 in Kraft getreten ist, berief die Zentrale der Zentral-Sozialversicherungsanstalt Dienstag vormittags eine Festigung seines Ausschusses im Sitzungssaal des Altkäufers Rathauses ein, die von Vertretern der Behörden, sozialpolitischer Korporationen, der wissenschaftlichen Kreise und der autonomen Körperschaften reich besetzt war. Die Bedeutung dieses Gedentages wurde unterstrichen durch die Anwesenheit der Minister Genossen Dr. Cech, Genossen Dr. Nečas, Genossen Dr. Džer, und Tulech, Finanzminister Kalfus hatte sich entschuldigt. Für das Abgeordnetenhaus war Vizepräsident Genosse Taub erschienen, für die Kanzlei des Präsidenten Sektionschef Dr. Schifal, ferner der Prager Primator Dr. Baxa. Die Referate wurden durch Mundfunk gesendet.

Nach Begrüßung der erschienenen Gäste erhaltete

### Genosse Anton Hampf

als Vorsitzender der Zentralsozialversicherungsanstalt das Festreferat.

Genosse Hampf skizzierte den Werdegang dieses großen sozialpolitischen Gesetzgebungswerkes, dessen Kernpunkt, nämlich die Erfassung des Invaliditäts- und Altersrisikos des arbeitenden Menschen, dem allen Österreich infolge kurzfristiger reaktionärer Widerstände nicht geläufig ist, sondern erst nach dem Amtsrücktritt durchgeföhrt werden konnte. Erst 1926 konnte das gesetzgeberische Werk, das an die vier Millionen arbeitenden Menschen erfaßt, zur Tat werden. Es waren noch starke politische Widerstände zu überwinden, denn die anfängliche Mehrbelastung der Arbeiter wie der Arbeitnehmer ließ vielfach auf Unverständnis, zumal von gegnerischer Seite allerlei Einwände finanzpolitischer Natur erhoben wurden.

Diese Einwände zeigten sich aber bald als gegenstandslos und die angefeindete Dehnungspolitik der Zentralsozialversicherungsanstalt erwies sich als glücklich sowohl für die arbeitenden Massen als auch für den Staat. So wurde z. B. die Tätigkeit des Straßensondes, die Tausende von Arbeitern beschäftigte, durch Verwendung von nicht weniger als 970 Millionen dotiert und ähnlicher Aktionen in kleinerem Maßstab sind so viele, daß heute kaum ein Selbstverwaltungskörper, sei es Land, Bezirk oder Gemeinde, ohne die Hilfe der Zentralsozialversicherungsanstalt zur Durchführung gemeinnütziger (vor allem sozialhygienischer) Projekte hätten schreiten können. So betrug der Stand der Hypothekendarlehen per Ende 1935 nicht weniger als 612 Millionen, die Darlehen zum Bau kleiner Familienhäuser 143 Millionen.

Den Rentenleistungen der Zentralsozialversicherungsanstalt haben wir kürzlich an leitender Stelle eine eingehende Darstellung gewidmet. Wir beanlagen uns daher, aus diesem Abschnitt des Referates zusammenfassend festzustellen, daß

die Arme der Invaliditäts-, Alters-, Witwen- und Waisenrentner heute bereits eine Viertelmillion beträgt.

Genosse Hampf verschwiegte nicht, daß bisher die Höhe der Versorgungsansprüche nicht in allen Fällen befriedigend ist, sprach aber die feste Hoffnung aus, daß die weitere Entwicklung in diesem Punkte Wandel schaffen werde. Jedenfalls sind die bisherigen Leistungen achtmalsteigend, denn bis zum 31. Mai d. J. ergibt sich ein ausgeglichener Gesamtbetrag von 1 Milliarde, 350 Millionen Kč. Ein besonderes Kapitel bilden die Zuschüsse zur individuellen Heilpflege an die Krankenversicherungsanstalten (195 Millionen) und für präventive sozialhygienische Investitionen (Gesundstätten), welche fast 82 Millionen ausweist. Das Referat des Genossen Hampf spielte in einer Würdigung des sozialpolitischen Werkes vom staatspolitischen Standpunkt.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Genossen Hampf ergriff das Wort

### Fürsorgeminister Genosse Ing. Nečas.

Er bezeichnete das vor zehn Jahren in Kraft getretene Gesetz als die größte sozialpolitische gesetzgeberische Leistung unseres Staates. Mit besonderer Wärme begrüßte Genosse Minister Nečas die harmonische Zusammenarbeit im Präsidium der Zentralsozialversicherungsanstalt, in welchem sich trotz häßlicher gegenständlicher Differenzierung der von den einzelnen sozialen und politischen Gruppen entsendeten Vertretern eine solche Tradition des Zusammenwirkens gebildet hat, daß regelmäßig die wichtigsten Beschlüsse einstimmig gefaßt werden. Es kann festgehalten werden, daß bei uns ohne großes

Auffsehen ein Zustand bewirkt ist, der in anderen Staaten, z. B. in Frankreich, als große Tat betrachtet und verehrt wird (der Marquis de Plan: Finanzierung öffentlicher Arbeiten durch soziale Versicherungsanstalten). Bezüglich der unmittelbaren Zuwendungen an ihre Versicherten bemerkte Genosse Ing. Nečas, die eine Million Kč pro Tag, die heute im Durchschnitt zur Auszahlung gelangt, in ihrer sozialen Auswirkung gewürdigt werden müsse. Der Minister schloß mit einem Ausblick in die Zukunft, die mit dem Ausbau des Sozialversicherungssystems (Selbständigen- und Arbeitslosenversicherung) eine fortschreitende Kurückdrängung unvermeidlicher Not bringen müsse.

In seinem Schlußwort gedachte Genosse Hampf der verdienstvollen Mitarbeiter an diesem Gesetze, der Toten sowohl (Dr. Winter, Sabman), deren Ehre die Versammelten lebend anhöreten, als auch der Lebenden, unter denen er Genossen Taub nannte.



Der Negus in Genf

Haile Selassie ist persönlich nach Genf gefahren, um die Verhandlungen vor dem Völkerbund zu verfolgen.

## Tagesneuigkeiten

### Das Gesicht Europas

„Der Sieg des Deutschen wurde selbstverständlich in ganz Deutschland mit Jubel aufgenommen. Die Zeitungen erschienen schon in den frühen Morgenstunden mit Extrazusgaben. Schmelzer erhielt nach seinem Sieg ein Glückwunschtelegramm vom Reichskanzler. Auch an die Frau von Max Schmelzer, die bekannte Filmschauspielerin Anny Ondra, sandte der Führer ein Telegramm sowie einen Blumenstrauß.“

„Deutsches Nachrichten-Büro“, Berlin.

„Die neue Aula der Seidelberger Universität, die in den nächsten Tagen ihr 550jähriges Jubiläum feiert, hat eine neue Inschrift erhalten. Das im Jahre 1931 eingeweihte Universitätsgebäude trug über dem großen Portal die (von Gundolf stammende) Inschrift „Dem lebendigen Geiste“. Mit dieser Inschrift war, gleichfalls über dem Haupteingang, eine Bronzefigur der Pallas Athene zu sehen. Anlässlich des Jubiläums wird jetzt das Universitätsportal die neue Inschrift „Dem deutschen Geiste“ und statt der Skulptur der Pallas Athene die eines Bronzeadlers erhalten.“

„Frankfurter Zeitung“.

„Bei der Nachricht von der Fußballniederlage Jugoslawiens gegen Rumänien hat der Rentier Laza Mreje aus Blotinci zu weinen begonnen und weinte drei Tage und Nächte ohne Unterbrechung weiter.“

„Vreme“, Belgrad.

„In der Municipalversammlung von Nagy-Kanizsa wurde beschlossen, demnächst eine Mussolini-, eine Rothermere- und eine Biludski-Strasse ins Leben zu rufen. Ein Stadtverordneter stellte den Antrag, eine Straße auch nach Adolf Hitler zu benennen.“

„Ungar. Telegraphen-Agentur“, Budapest.

„Die Hauptattraktion des Varietés Clara, auf die jeder spannt, bilden natürlich die Damenbox- und Ringkämpfe! Unter den Klängen des Gladiatorenmarsches treten die Dämlichkeiten auf, alle recht hübsch, einige etwas breiter gewachsen als die anderen. Hier handelt

es sich erfreulicherweise nicht um Muskelpakete, sondern um ihres Weibstums sich bewußte Fräuleins von lauberm Format. Es ergeben sich flotte Kampfbilder.“

„Nationalzeitung“, Basel.

„In Los Angeles hat eine katholische Kirche die Pilotenprüfung mit großem Erfolg abgelegt. Es ist dies die erste Kloster Schwester auf der Welt, die ein Flugzeug lenkt.“

„United Press“, New York.

„Ausgeschnittene Sandalen aus bedruckter Baumwolle, deren Riemen so geschnitten sind, daß die großen Behen mit je einer zartblauen Blume bedeckt werden, gehören zu dem feinen Baumwollkleid.“

„Paris Midi“.

„Neuer Gefangenemord im Dritten Reich. Der früher in der Tschechoslowakei lebende und zuletzt in Schönbau bei Jittau in Sachsen wohnhafte Bergarbeiter Karl Pflugbeil wurde, nachdem er früher bereits kurze Zeit verhaftet war, am 10. März 1936 erneut wegen angeblicher staatsfeindlicher Betätigung in Haft genommen. Wenige Tage darauf erhielt seine Frau die polizeiliche Mitteilung, ihr Mann habe sich mittels eines in die Zelle mitgebrachten Giftes das Leben genommen. Auf persönliche Erkundigung wurde der Gattin später von der Polizei mitgeteilt, ihr Mann habe sich erhängt, und die Leiche sei bereits ins Krematorium geschafft worden. Die Frau setzte die Freigabe der Leiche zur Beerdigung auf dem Heimfriedhof durch. Zuhause erlitt sie infolge der ungeheuren Aufregungen einen Nervenzusammenbruch, weswegen der Distriktsarzt geholt werden mußte. Da inzwischen auch die Leiche des Mannes ins Haus gebracht worden war, ließ die Frau den Sarg öffnen. Im Sarge fand man eine Todesbescheinigung folgenden Inhaltes: Tot in der Schleichhausgasse aufgefunden. Der Distriktsarzt stellte dann unter Zeugnis die Todesursache fest. Sie lautet: Tod durch Erdrösselung mit Lichtleitungsdruck, Verletzung des Brustkorbes durch Tritte. Durchschnitt durch den Hals von rechts nach links.“

Der Vorfall hat in dem kleinen Ort großes Aufsehen erregt und ist so in weite Kreise der Öffentlichkeit gedrungen.

Das Anwesen der Familie Wiedinger niedergebrannt. Der Gutbesitzer der Familie Wiedinger, Erben des verstorbenen Senators und bekannten Politikers Dr. Wilhelm Wiedinger, in Klein-Skal bei Turnau ist in der Nacht auf Dienstag einem Großbrande zum Opfer gefallen. Die Wirtschaftsgebäude und die Einrichtung der Molkerei sind trotz des Eingreifens zahlreicher Feuerwehren zerstört worden. Der Schaden wird auf eine Million Kč geschätzt.

## Selbstmord des Reichenberger „Phönix“-Direktors

Reichenberg. Am Sonntag verübte der Direktor der Reichenberger „Phönix“-Zentrale, Hugo Horowitz, Selbstmord durch Vergiftung mit Veronal. Horowitz ist Montag früh gestorben. Das Motiv der Tat dürfte — laut Tsch. P.-V. — in zerüttelten Familienverhältnissen zu suchen sein.

In ein Bajonett gestürzt. Montag fand in Madu Smolice bei Watna die feierliche Enthüllung eines Kriegesgefallenen Denkmals statt. Im Rahmen der Feier führte der Ortsverein der Theaterdilettanten ein Theaterstück auf, wobei auch der 22jährige Antonin Slajs mitwirkte. Bei seinem Abgang von der Bühne glitt er durch einen unglückseligen Zufall aus und fiel die Treppe hinunter direkt auf ein Gewehr Bajonett seines mitwirkenden Freundes, wobei ihm das Bajonett zwischen die Rippen drang und das Herz durchbohrte. Der herbeigerufene Arzt Dr. Anka aus Kasejowice konnte nurmehr den Tod des Unglücklichen feststellen.

Tödlicher Blitzschlag. In der Moldau und in Bessarabien (Rumänien) gingen schwere Gewitter nieder, die Heberschwemmungen und zahlreiche Feuersbrünste verursachten. Der Eisenbahnverkehr wurde lahmgelegt. Drei Personen wurden durch Blitzschlag getötet. — Auch in verschiedenen Teilen Jugoslawiens gingen heftige Gewitter nieder. In der Strumnicar-Gegend schlug ein Blitz in eine Abteilung Grenzwache gerade in den Augenblick, als sie ihr Befehlshaber inspizierte. Der Kommandant wurde getötet, ein Offizier leicht verletzt. — Ueber der Stadt Bordeaux (Frankreich) ging ein Gewitter, verbunden mit Hagelregen und einem Wollenbruch, nieder. In einigen Stadtvierteln stürzten Dächer ein und Keller wurden überschwemmt. In der nächsten Umgebung wurden sämtliche Obstbäume vernichtet und schwere Schäden in den Weingärten angerichtet.

Autobus verbrennt. Ein mit Reisenden vollbesetzter Privatautobus, der Samstag abends zur Bahnstation in Vesove fuhr, stürzte vor dem Bahnhof infolge Versagens der Bremse von der sechs Meter hohen Straßeneinfahrt ab, wobei der Benzintank explodierte. Fünf Insassen wurden durch das brennende Benzin völlig verkohlt. Zwölf Personen trugen mehr oder minder schwere Brandwunden davon.

Todesurteile in USSR. Wegen Veruntreuung von zwei Millionen Rubel aus einer Syndikatskassa und aus der Kasse für die Sozialversicherung der ukrainischen Arbeiter wurden einige Personen verurteilt. Drei der Angeklagten erhielten die Todesstrafe, drei weitere Kerker von zehn Jahren und dreizehn Angeklagte Gefängnisstrafen.

Verbrüfung von Kindern. In der Gemeinde Königswiesen in Oberösterreich manipulierten Kinder der Hausfrau Marie Viertelmaier beim Wäschewaschen mit dem Ventil eines mit heißem Wasser gefüllten Kessels. Das Wasser ergoß sich auf die drei Kinder, von denen der achtfährige Josef in wenigen Minuten den erlittenen Brandwunden erlag, während der siebenjährige Alois in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus befördert wurde, das dritte Kind erlitt leichtere Verbrennungen.

Eine Reihe schwerer Gewitter ist Montag über den Niederlanden niedergegangen. Vielerorts wurde verheerender Schaden angerichtet. Anwohnermeldungen, die aus allen Teilen des Landes einliefen, bezeugen, daß sechs Personen vom Blitz erschlagen wurden. Besonders schwer wurde Friesland von den Gewitterschäden betroffen. Vier große Bauerngehöfte gerieten durch Blitzschlag in Brand und wurden vollkommen eingeeäschert.

Ein Sechsjähriger mit dem Revolver. Der sechsjährige Sohn des Lehrers Vladimir Váha (Zglau) spielte mit einem Revolver, wobei ein Schuß losging und die 63jährige Großmutter des Anaben Marie Váhová, die Witwe nach einem Schulleiter i. P. traf, die zum Besuch des Anaben gekommen war. Der Schuß traf die alte Frau in die Niere und sie starb bald nach der Verletzung.

Ein schweres Autobusunglück hat sich am Montag in der Nähe von Wisaref ereignet. Offenbar infolge Steuerbrüches fuhr der Autobus in voller Fahrt gegen einen Baum und überschlug sich. Hierbei explodierte der Motor und das Fahrzeug, in welchem sich sechs Personen befanden, fing Feuer und verbrannte vollkommen. Die sechs Reisenden konnten nur noch als verkohlte Leichen aus den Trümmern des Wagens hervorgezogen werden.

Eine noch Jüngere! Der 99jährige Greis Charles Jennet verlor sich mit einer 51jährigen Witwe und Sonntag sollte die Hochzeit gefeiert werden. Die Braut ließ sich aber im letzten Augenblick in der Kirche von ihren Schwägern überzeugen und trat von der Hochzeit zurück. Der Greis nahm den Ehrengang zurück und fügte hinzu, daß er eine noch jüngere Frau heiraten werde.

Die Gesamtwetterlage dürfte zunächst in den Hauptzügen unverändert bleiben und die Neigung zu Gewittern wird voraussichtlich nur allmählich abnehmen. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Andauern des etwas unsicheren Wetters mit stärkeren lokalen Unterföhnen. Verschieblich noch Gewitter und Regengüsse. Ein wenig kühler, aber noch immer ziemlich warm. Wetterausichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, überwiegend trocken, mäßig bis ziemlich warm.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

#### Mittwoch

Prag: Sender L: 7.00 Salonorchestertoncert, 10.05 Deutsche Presse, 11.05 Salonorchest. 12.10 Schallplatten, 13.40 Deutscher Arbeitsmarkt, 14.00 Klassische Musik, 17.40 Kompositionen von Bizet, 18.05 Deutsche Sendung: Dr. Moudra: Neue Bücher, 18.20 Arbeiterfunk: Emmy Nibel: Die Konsumgenossenschaft als stiftliche Kraft, 18.40 Sozialinformationen, 18.45 Deutsche Presse, 19.20 Märchen, 21.00 Sinfoniekonzert, 22.15 Tanzmusik. — Sender St.: 7.30 Salonorchestertoncert, 15.15 Deutsche Sendung: Kinderstunde, 15.50 Deutsche Nachrichten. — Brunn: 12.05 Opernaufzüge, 17.40 Deutsche Sendung: Jurdilich: Bücherbesprechungen, 20.40 Arien aus russischen Opern. — Preßburg: 12.35 Mittagskonzert, 22.30 Schallplattenkonzert. — Kaschau: 16.10 Mundfunkorchestertoncert, 18.15 Leichte Musik.

#### Donnerstag

Prag L: 7.00: Konzert, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Opernaufzüge, 14.00: Buntes Konzert, 16.10: Nachmittagskonzert, 18.05: Deutsche Sendung: Medaieur Schmetzschel: Sportvorhaben, 18.10: Landwirtschaftliche Sendung, 18.45: Deutsche Presse, 21.15: Beethoven-Mannermusik, 22.15: Salonorchestertoncert. — Sender S: 7.30: Schallplattenkonzert, 14.30: Beethoven-Sinfonie, 15.15: Deutsche Sendung: Vorlesung aus besprochenen Büchern, 15.35: Schallplatten. — Brunn: 12.00: Schallplatten, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, Aus dem Leben der Brüner Arbeiterkass, 18.20: Leichte Musik. — Preßburg: 14.15: Leichte Musik. — Kaschau: 12.35: Mundfunkorchestertoncert. — Mähr.-Osterr.: 18.10: Deutsche Sendung: Orchester Wunda spielt, 20.25: Mundfunkpostage.



Ein gefährliches Erziehungsprinzip

ist die Erziehung kindlicher Eitelkeit und die öffentliche Brämierung von Kindern. In Frankreich hat eben wieder eine Schönheitskonkurrenz für Kinder stattgefunden, bei der die beiden hier abgebildeten Kleinen, ein neunjähriges Mädchen und ein wenig über neun Jahre alter Knabe als „schönste Kinder von Frankreich“ mit je einem Pokal ausgezeichnet wurden.

**Streitende Eingeborene überfallen einen Zug.** In den Wäldern von Dshebel Ouzena in Ägypte erging es dem Zug eines eingeborenen Bergarbeiters. 400 streitende Eingeborene unternahmen einen Angriff auf einen Zug, den sie mit Steinen und Ziegeln bewarfen. Die den Zug begleitende Gendarmen machte von der Schusswaffe Gebrauch, da die Streitenden auch zu schießen begannen. Einer der Angreifer wurde schwer verletzt. Erst gegen Abend gelang es der einfindigen Mobilmacht, die Ordnung wieder herzustellen. Ein Polizeikommissar wurde verletzt. Etwa zehn streitende Eingeborene wurden verhaftet.

**„Streitende Hoteliers“.** 450 Hotels an der französischen Riviera in Nizza, Mentone, Cannes und Juan les Pins haben auf Grund einer Entschädigung des Hotelierverbandes zum Zeichen des Protestes gegen die allzu hohe Besteuerung ihre Hotels geschlossen. Die Reisenden können noch kurze Zeit in den Hotels verbleiben, doch verbürgen die Direktoren keine Bedienung. In jeder der genannten Städte feiert je ein Hotel der verschiedenen Klassen 1., 2. und 3. Ranges geöffnet, doch können die Reisenden in denselben nur einen Tag verbringen.

**Segelfregatta quer über den Atlantik.** Als vor 70 Jahren, 1866, Thomas Appleton und Captain Clark den Versuch unternahm, auf dem Segelboot „Alice“ den Atlantischen Ozean zu überqueren, erliefte man sie allgemein für wahnsinnig. Aber seitdem sind die Versuche wiederholt, und heute ist man so weit, ein Wettrennen im Segelboot über den Ozean zu veranstalten. In der Tat werden am 1. Juli über 30 Segelboote den Hafen von New York verlassen, um nach Southampton zu fahren. Verschiedene Nationen beteiligen sich an dieser Konkurrenz; die Deutschen haben sogar besonders konstruierte Boote an den Start geschickt. Die Länge der Boote schwankt zwischen 17 und 18 Metern, und sie sind selbstverständlich ausgezeichnet ausgerüstet.

## Léon Blum

Gesehen von einem großen Toten und einem großen Lebenden

E. S.

Politik und Literatur sind in Frankreich nicht zwei Welten. Clemenceau, Warhou waren immer auch Schriftsteller zu sein. Herritscher fehnlichster Wunsch ist ein Sitz in der Academie francaise, Léon Blum, seit dem 4. Juni Ministerpräsident von Frankreich, war schon in frühesten Jugend Mitarbeiter literarischer Zeitschriften und schrieb Verse.

Jahlos sind seine Freunde, die dem geistigen Leben Frankreichs seit 1880 ihren Stempel aufgedrückt haben.

Die Welt wartet darauf, zu erfahren, wie er seine Aufgabe erfüllen wird; wie er ist, wie er sein wird.

Wie er war, zeigen uns Jules Renard in seinen Tagebüchern, André Gide in einem großen Artikel der Wochenchrift „Vendredi“.

Jules Renard, der berühmte französische Schriftsteller, der Verfasser von „Bois de carotte“, unsterbliche Schilderung des lebenden Kindes, Begründer der Monatschrift „Mercur de France“ hat von 1887 bis April 1910 Tagebuch geführt. Er starb im Mai 1910.

1895 gibt er über Léon Blum, damals 23 Jahre alt, sein erstes Urteil ab. „Ein junger Dartlofer Mann, der mit der Stimme eines Mädchens durch zwei Stunden Pascal, La Rochefoucauld, Saint-Exupéry usw. rezitieren kann.“ November 1898: „Léon Blum erklärt genau und eingehend den lächerlichen Widerstreit eines englisch-französischen Krieges.“ 20. Mai 1899: „Es ist rührend, Léon Blum mit seiner alten blauen Tante zu sehen. Grazios wie Antigone bedient er sie, nennt ihr die Speisen, schneidet ihr das Fleisch. Blum erklärt mir ausgezeichnet den Un-

Tropdem stellt eine solche Ueberquerung noch immer ein Risiko dar.

**Sesab wird Festung?** Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß die Insel *Brioni* mit fast allen ihren Anlagen und den großen Hotels und Kolo-Pläzen von der italienischen Regierung um 10 Millionen Lira käuflich erworben wurde.

**Die Melodie der Marcellaise.** Frankreich feiert den 100jährigen Todestag des Schöpfers der Marcellaise. Es ist in diesem Zusammenhang ganz interessant, daran zu erinnern, daß die Melodie der

französischen Nationalhymne nicht einem Volkslied entstammt und auch nicht von ihrem Schöpfer komponiert worden ist. Sie findet sich vielmehr in einer Oper, die „Der Schüler des Amor“ hieß und die Musik stammt von Delahaye. Diese Oper war schon vor 100 Jahren in Vergessenheit geraten. Es mußt überaus seltsam an, daß die Melodie des Liedes der Revolution zum erstenmal ein Jahr vor der großen Wende, am 14. Mai 1788 in Anwesenheit von Ludwig XVI. durch die „italienischen Komödianten des Königs“ gefungen wurde.

## Ausland

### Recht in Deutschland

Dieser Tage fand vor der 1. Großen Strafkammer des Zivilauer Landgerichts ein großer Prozeß statt, der so recht die Korruptheit der Nazi-Bewegung wie auch die Vesteichtheit der braunen Richter offenbarte. Auf der Anklagebank saßen der Oberfeldmeister Walter und der Unterfeldmeister Friedrich Richard, die beide seit 1933 dem Nazi-Arbeitsdienstlager in Veierfeld im sächsischen Erzgebirge vorstanden. Aus der Anklageschrift ging einwandfrei hervor, daß die beiden sich an Geldern des Arbeitsdienstes vergreifen hatten. Trotz der Fülle von kriminellen Handlungen der beiden Angeklagten kam das Gericht zu der Ansicht, daß rechtswidrige Handlungen der beiden Vergehen keine Rede sein könnte, daß keine dunklen Machenschaften zu konstatieren seien, daß jedoch in den Punkten, wo eine rechtswidrige Verwendung von Geldern angenommen werden könne, zu berücksichtigen sei, ob die beiden Angeklagten denn auch wirklich das Bewußtsein gehabt hätten, daß sie sich einer Rechtsverletzung schuldig machen, so daß insgesamt die Angeklagten das Volkswohl nicht geschädigt hätten und das Verfahren ohnehin schon auf Grund der Amnestien vom 7. August 1934 und 23. April 1936 eingestellt werden müsse, eine Verurteilung aber auch wegen krimineller Vergehen gar nicht stattfinden könne.

Und nun die andere Seite. Vor der gleichen Strafkammer des gleichen Gerichtes in Weidau hatte sich am 17. Februar 1936 der Händler Walter Reichel zu verantworten. Er hatte einem bankrotten Kaufmann in Oberschlema Teppiche angehandelt und, wie die Anklage ihm vorwirft, diesen Kaufmann um wertvolle Teppiche geschädigt. Dieser Angeklagte Walter Reichel hat das Unschick, Jude zu sein, was allein schon genügt, daß er vom Gericht als Gewohnheitsverbrecher gebrandmarkt wurde vonwegen des Wulst und der Masse. Seine Zugehörigkeit zur jüdischen Rasse allein schon genügt dem Gericht, ihn zu fünf Jahren Zuchthaus zu verurteilen und außerdem die Sicherungsverwahrung über ihn zu verhängen. Wegen dieses unerhörten Urteils hat der Jude Verurteilung eingeklagt, die jetzt vom Reichsgericht in Leipzig verworfen wurde.

**Die Konferenz von Montreux.** Das außenpolitische Interesse teilt sich augenblicklich zwischen den beiden Städten am Genfer See: Montreux und Genf. Vorläufig ist in Montreux eine Pause eingetreten, man wartet auf die Ergebnisse der Ratstagung in Genf. Es kann also eine gewisse *Witana* der fünfjährigen Arbeiten der Konferenz gezogen werden. Am großen und ganzen stehen einander die beiden Gesichtspunkte gegenüber: vollkommene Schließung des Schwarzen Meeres für alle

Kriegsschiffe der Nichtanliegerstaaten, einerseits, und die volle Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen. Der erste Gesichtspunkt wird von Litwinow vertreten, dem die Türkei sekundiert, der zweite von dem Hauptdelegierten Englands, Lord Stanhope, dem Japan beipflichtet. Frankreich, das durch Paul Boncour vertreten ist, nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein, während Bulgarien und Rumänien sich entschieden gegen die Schließung des Schwarzen Meeres aussprechen. Italien, das sich vorläufig der Konferenz von Montreux fernhält, hat sich in sehr entschiedener Weise gegen die Schließung des Schwarzen Meeres und die Remilitarisierung der Meerengen ausgesprochen. Vor einigen Tagen ist im „Popolo d'Italia“, dem Organ Mussolinis, ein außerordentlich scharfer Artikel erschienen, in dem angekündigt wird, Graf Ciano werde Anfang Juli in Montreux erscheinen und dort ein energisches italienisches Nein gegen die Remilitarisierung der Dardanellen einlegen. Anscheinend befürchtet man in Rom, daß die Befestigung der Dardanellen den Wert der italienischen Befestigungen auf den Dodekanesos injektieren, die sehr viel Geld gekostet haben, erheblich vermindern werde. Es sieht also vorläufig so aus, als ob sich in Montreux eine geschlossene Front der Mehrheit der vertretenen Staaten, also Englands, Japans, Bulgariens, Rumäniens, gegen Rußland-Türkei, bilde, während Italien sich auf Seiten Englands-Japans gestellt hat. Frankreich jedoch ein Kompromiß sucht. In Wirklichkeit sind die Motive der einzelnen Delegationen völlig verschieden. Japan erstrebt zum Beispiel bloß eins: die Verhinderung der Verstärkung des russischen Geschwaders im Fernost durch die Einheiten, die zum Schwarzmeer-Geschwader der Sowjetunion gehören. Sonst ist Japan das ganze Meerengenproblem gleichgültig. Italien möchte bloß möglichst große Kompensationen für die Bewilligung der Remilitarisierung erhalten. In Rom interessiert man sich heute vor allem für die Gestaltung des kommenden Mittelmeer-Pakt und befristet eine „Einreise Italiens“. Es ist auch nicht anzunehmen, daß England folgerichtig seinen Standpunkt gegenüber der Sowjetunion vertreten werde. Man möchte in London heute, wo man eine Verständigung mit Paris zur Wäse seiner Politik machen will, einen Konflikt mit Moskau wegen der Meerengen in jedem Falle vermeiden. Es ist auch keineswegs ausgeschlossen, daß die Engländer, ebenso wie vor 18 Jahren auf der Konferenz von Lausanne, versuchen werden, sich direkt mit der Türkei, unter Umgehung von Moskau, zu verständigen.

**Enge Freundschaft.** In Belgrad traf eine Gruppe deutscher Chemie-Industrieller ein, die der Regierung Vorschläge für den Bau großer chemischer Werke in Jugoslawien unterbreitete. Gleichzeitig kamen Vertreter der deutschen Automobilindustrie nach

Belgrad, um über den Bau einer großen modernen Automobilfabrik zu verhandeln. Nach dem Schluß-Besuch wird also die wirtschaftliche Offensive des Dritten Reichs in Jugoslawien konzentrisch betrieben.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Errichtung einer Aluminiumfabrik

In der Tschechoslowakei gibt es bisher nicht eine einzige Fabrik, die der Aluminiumherzeugung dient. Der Aluminiumbedarf muß zur Gänze im Ausland gedeckt werden. Nach einer Mitteilung des „České Slovo“ hat die Berg- und Hütten-A.G. die Absicht, in Mähr.-Odrau eine Fabrik für Aluminiumherzeugung zu errichten. Nach den bisherigen Plänen sollen durch die Produktion etwa 60 Prozent des tschechoslowakischen Gesamtbedarfes an Aluminium gedeckt werden. Aluminium ist ein Metall, das im Zuge der internationalen Ausbreitung von großer Bedeutung geworden ist. Erst vor kurzem ist in der Slowakei ein Bauxitlager entdeckt worden, so daß auch der für die Aluminiumproduktion erforderliche Rohstoff wenigstens zum Teil aus dem eigenen Lande geliefert werden kann. Noch vor der Errichtung des Betriebes hat die Gesellschaft um die Einführung eines Aluminiumzolls in der Höhe von 3.50 Kč per Tonne für alle Arten Hochaluminium erucht. Damit wird es fraglich, ob das bei uns künftig herzustellende Aluminium nicht teurer sein wird als das bisher aus dem Ausland eingeführte.

### Deutsch-russischer Wirtschaftsvertrag

Der Benzol-Verband in Bochum, die Verkaufsgesellschaft des deutschen Steinkohlenbergbaus, hat die mit der Sowjetunion bereits bestehenden Lieferungsverträge für Russen erweitert und Lieferungen von mehreren hunderttausend Tonnen Benzol, Gasöl, Schmieröl und Petroleum vorgesehend. Dieses Lieferungsabkommen wird ohne Inanspruchnahme von Devisen im Rahmen des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages vom 20. April 1936 erfolgen, und zwar als Kompensationsgeschäft für den Ablass deutscher Waren in der Sowjetunion. Die Sowjetunion ist der größte Mineralöl-Lieferant für Deutschland.

### Unternehmer für Arbeitszeitverkürzung

Die 37 größten Wäscherei-Unternehmungen von New York, die 75 bis 80 Prozent der Geschäfte umfassen, über 10.000 Arbeiter (größtenteils Frauen) beschäftigen und einen Jahresumsatz von 30 bis 35 Millionen Dollar haben, kündigen an, daß sie übereingekommen sind, ihren Arbeitnehmern auf Basis einer Vierzigstundenswoche (bisher 48 Stunden) einen Stundenlohn von 31 Cents (wie bisher) zu zahlen. Die 37 Unternehmungen werden von weiteren 100 kleineren gefolgt, die nach Möglichkeit ebenfalls diese Bedingungen einhalten wollen. Es handelt sich um die Bestimmungen des Gesetzes über Mindestlöhne, das von den Gerichten als verfassungswidrig erklärt wurde und das die Unternehmer aus freien Stücken zur Grundlage ihrer Arbeitsbedingungen machen. Einer ihrer Hauptfunktionäre erklärte, daß sie eine Verschlechterung der Löhne und Arbeitsbedingungen soweit nur möglich verhindern wollen.

terschied zwischen Lemaître und Anatole France. Lemaître scheint alles zu verstehen, das Wesentliche aber bleibt ihm verschlossen. Keine Gediegenheit, keine Tiefe. France verbirgt hinter anscheinender Oberflächlichkeit hohe Intelligenz. Er trennt sich nie von der Vernunft, er ist in ihr verwurzelt.“ März 1901: „Renard besucht Léon Blum. „Soll ich“, fragt dieser, die neuen Gespräche Goethes mit Erdmann“ (die erste literarische Arbeit, die Léon Blum erscheinen ließ) zeichnen? Das heißt meinen Namen auf einen Umschlag legen, auf dem Goethe steht!“ „Warum nicht“, antwortet Renard, „es war schön, die Idee zu haben, ein solches Buch zu schreiben, nicht es zu zeichnen.“ 1. Mai 1902: „Léon Blum fühlt sich durch die Politik sehr angezogen. Er ist gut unterrichtet und präzise, weiß, wie die Abgeordneten gestimmt haben.“ 1904 kommt Renard in die von Jaurès gegründete Zeitung *Humanité*: „Jaurès, Briand, Herr, überschütteten mich mit Komplimenten. Nie wurde ich noch so in einer Redaktion empfangen. So viele Berühmtheiten auf einem Fleck! Léon Blum, aktiv fieberhaft tätig, scheint die Nymphen Egeria zu sein. Er liest einen Artikel von Jaurès und ruft voll Begeisterung „herzlich!“. Im nächsten Jahr notiert Renard einen weiteren Beweis der bekehrungswollen Ergebenheit Blums für Jaurès. „Ich bin Jaurès sicherer als meiner selbst. Das ist ein Mann von einer absoluten Rechtschaffenheit. Er hat alle Kühnheiten und ist doch von höchstem Tatkraftgefühl. Große Ausdrücke von Vivanti tören ihn; er kann sich nicht daran gewöhnen.“ Im Dezember 1907 war Léon Blum von dem berühmten Roman-Schriftsteller Mirbeau sogar für den Goncourt-Preis, der Traum aller französischen Schriftsteller, vorgeschlagen worden. Keine Aussicht, ihn wirklich zu erhalten. Der Einfluss Léon Daudets in der Academie Goncourt ist viel zu groß. 1908 ist Renard mit Jaurès bei Léon Blum Mittag. Man spürt die Anerkennung Renards für die Vielfei-

tigkeit Blums, wenn er schreibt: „Wie ich komme, verlangt Jaurès Auskünfte von Léon Blum über Versicherungsgesellschaften. Er antwortet mit großer Präzision.“

Renard nannte sich selbst einen „chasseur d'images“, jemand, der darnach jagt, das Leben in den Dingen, in den Menschen einzufangen. Er ist oft grauam, eben wie ein Jäger. Und auch Blum muß manchmal seine Härte spüren. So in der Schilderung einer Aufführung der „Gloconda“ von Gabriele d'Annunzio. Blum ist begeistert, Renard entsetzt. In der Auseinandersetzung sagt ihm Renard: „Ich denke und fühle nicht wie Sie. Sie sind intelligent, zu intelligent, und ein zu intelligenter Mensch ist ein schlechter Richter in Kunstdingen. Sie geben sich Mühe, alles zu begreifen und sind die Beute all Ihrer Gefühle.“ Sein Ärger führt Renard so weit zu schreiben, daß Abgründe zwischen Blum und ihm liegen. All dies wegen d'Annunzio! In Wahrheit hat Renard bis zu seinem Tode mit großer Verehrung von Léon Blum gesprochen.

Er hat den politischen Aufstieg Blums nicht mehr erlebt. André Gide aber, eine der repräsentativsten, wenn nicht die repräsentativste Gestalt des geistigen Frankreich von heute ist Blum seit frühesten Jugend befreundet. Dennoch hätte er wohl schwerlich zur Begrüßung des neuen Ministerpräsidenten einen Zeitungsartikel geschrieben, wenn nicht die Schriftsteller Maffis und Maurras, erbitterte Gegner von Gide und Blum, hätte aus den Tagebüchern Gides gegen Blum zitiert in der „Revue universelle“ und in der „Action française“ veröffentlicht hätten. Gide überwindel also „sein Unbehagen, jemanden zu loben, der auf dem Gipfel seines Ruhmes angelangt ist“ und erzählt, wie er und Blum Schulkollegen in der Philosophiekasse der Schule „Henri IV“ waren. „Meine erste Erinnerung an den großen sozialistischen Führer ist so lebendig, so klar, als ob sich alles gesterngetragen hätte. Wir gin-

gen über den Boulevard St. Michel und diskutierten lebhaft. Denn wir konnten uns über einen Punkt nicht einigen, über Molière. Blum erlaubte sich, Maffis vorzugucken. Das schien mir derartig unerhört, und ich war so beschäftigt, dagegen zu protestieren, daß ich auf die Menschen, an denen wir vorbeikamen, gar nicht achtete. Plötzlich drehte sich Blum um, ging einige Schritte zurück. Hatte er jemand getroffen? Nein, ich sah ihn nur, wie er an eines dieser armen Wesen herantrat, die Kellamezzel oder Prospekte verteilen. Blum nahm zwei, und reichte mir einen. „Das ist der Verdienst dieser armen Menschen. Er fühlt sich weniger gedemütigt, wenn man seine Zettel abnimmt.“ Ich war verwundert. Ich sah ihn an und verstand sofort, daß das keine Pose war. Und vor meinen Augen erstand eine ganze Welt von Gedanken, vielleicht nicht so fremd der Literatur, wie es mir im ersten Augenblick erschien und auf die Léon Blum als erster meine Aufmerksamkeit gerichtet hat. Er wird diese kleinen Zug sicher vergessen haben; er war für mich von großer Bedeutung, und wenn ich heute davon spreche, so geschieht es aus Dankbarkeit. Aber ich will auch zeigen, daß die sozialen Fragen bei ihm einen guten Boden fanden und daß die Stellungnahme Blums zu ihnen der Ausdruck seines ehrlichen Gemütes sind. Maffis erinnert in seinem Artikel an Klugensungen Gides über Blum, die weniger freundlich sind und fragt abschließend Gide ironisch, welche Meinung er über die kommende Regierung Blum hätte. Gide antwortet und damit schließt sein Artikel: „Ich spende der Regierung Blum meinen Beifall mit meinem ganzen Verstand und mit meinem ganzen Herzen. Léon Blum mit seinen hervorragenden Eigenschaften, die ich schon früher anerkannt und die nur noch gewachsen sind, erscheint mir völlig geeignet, die schwere Aufgabe eines guten Ende zuzuführen — zur größten Zufriedenheit der großen Mehrheit und zur höchsten Ehre von Frankreich.“

